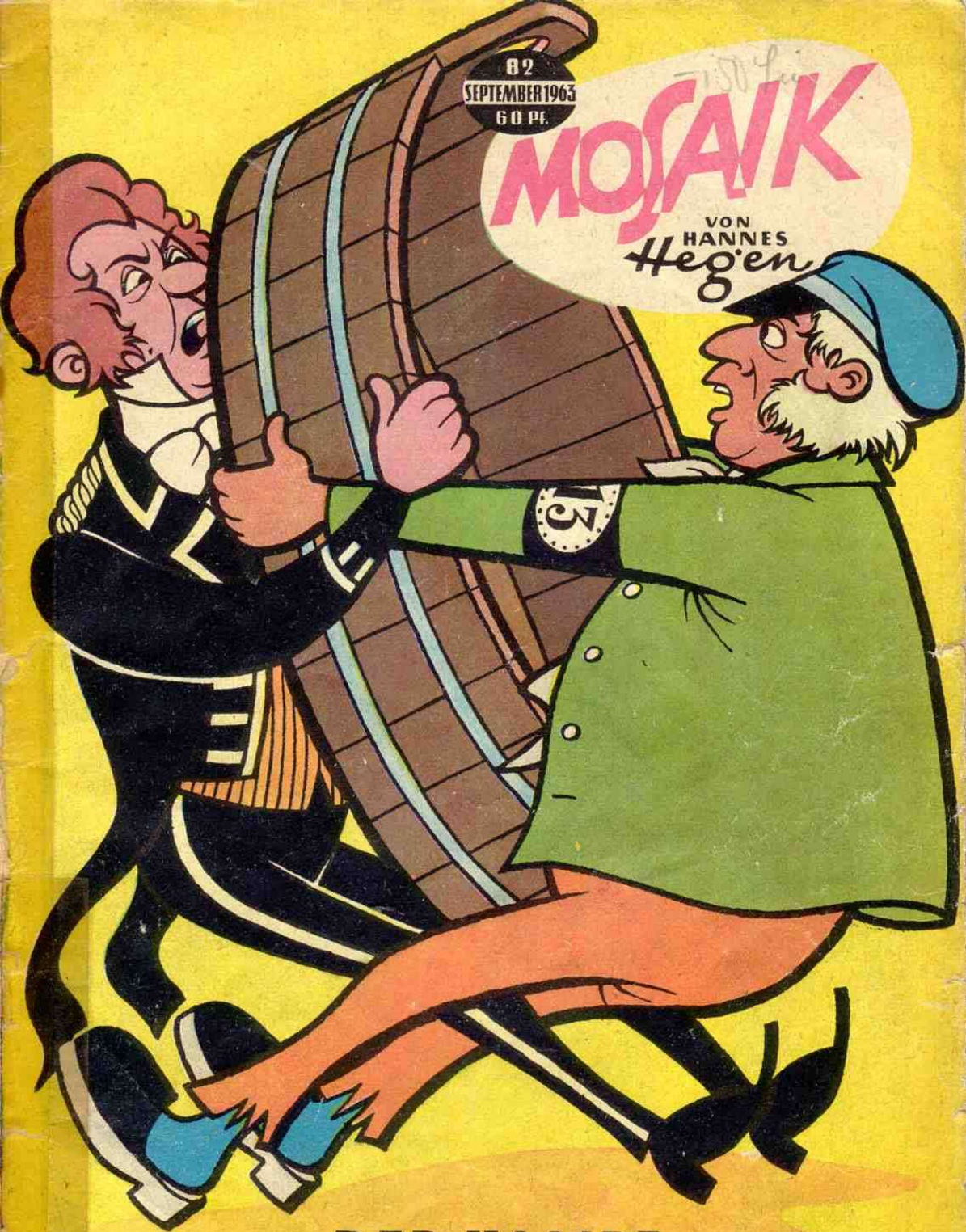


82
SEPTEMBER 1963
60 Pf.

750 Seiten
MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



**DER KAMPF
UM DIE BADEWANNE**

DIG UND DAG DER KAMPF UM DIE BADEWANNE

VON
HANNES
Hegen

M

it der Sauberkeit muß es früher wohl nicht weit her gewesen sein. Oder was soll man dazu sagen, wenn man hört, daß selbst der König in seinem großen Schlosse in Berlin mit seinen vielen hundert Zimmern nicht einmal eine Badewanne gehabt hat? Aber ab und zu mußte auch der König einmal baden. Dann pflegte er sich die Badewanne aus einem Hotel in der Nachbarschaft zu borgen. Solchen Luxus hatten damals aber nur die allerfeinsten Gasthäuser zu bieten. Wer sonst baden wollte, mußte das schon im Grünen tun. Aber dort war man wiederum nicht sicher vor dem wachsamen Auge irgendeines Polizisten, der darin ein öffentliches Ärgernis erblickte und einen kurzerhand festnahm. Sehr bald mußten auch die Digidags diesen Übelstand am eigenen Leibe verspüren, als es sie danach verlangte, sich einmal nach Herzenslust abschrubben zu können.



„Es ist doch merkwürdig, daß uns in der ganzen Stadt niemand sagen kann, wo es eine Bademöglichkeit gibt. Aber da steht Nante, den fragen wir mal.“ – „Wo kann man hier baden, Nante?“

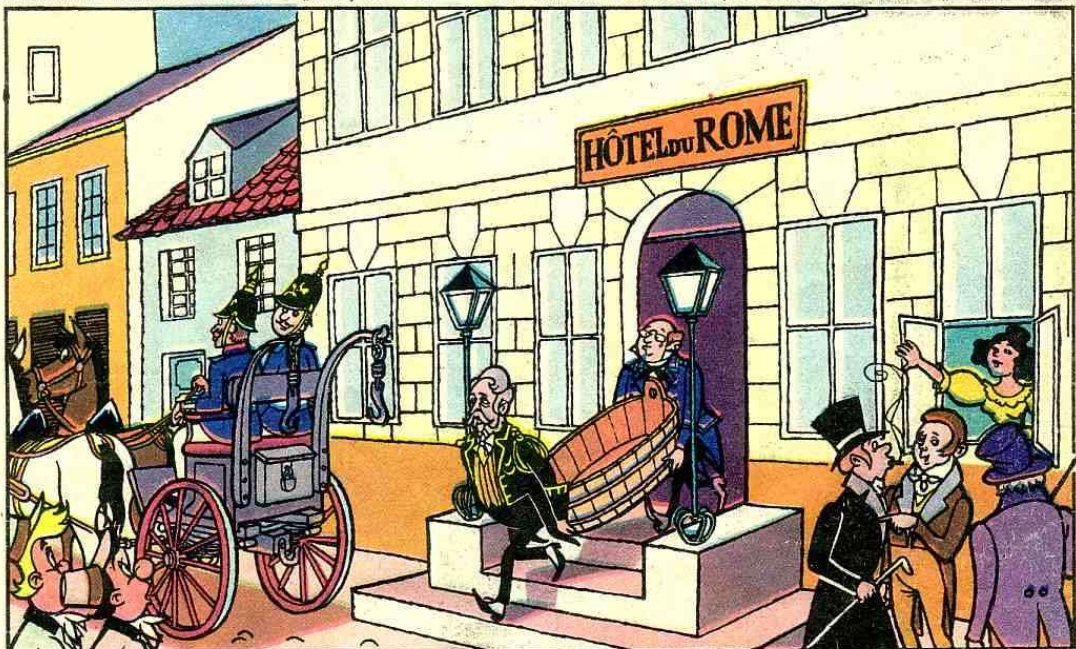
– „Det is eenen ganz unjewaschene Fraje for eenen, der von Jeburt aus wasserscheu is. Ick bade mir nie mit Wasser, sondern mit Kümmel und Weißbier und zwarstens immer bloß innerlich.“



„Schön, hier hast du einen Silbergröschen für ein innerliches Bad, Nante. Aber nun sage uns bitte auch, wo man äußerlich mit Wasser baden kann.“ — „Aba jewiß doch!“

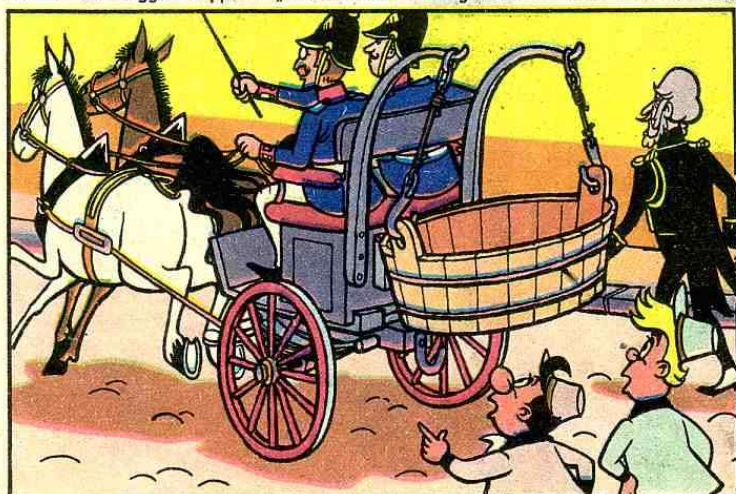


„Für so feine Herrschaften wie euch gibt et man bloß eene Jelejenheit, und det is da, wo ooch der König seinen Alabasterkörper uffpolier'n läßt. Jeht mal zum Hotel dü Rom, da steht 'ne Wanne.“ — „Danke, Nante.“



„So ein Pech, wir kommen zu spät! Nun hat uns einer die Wanne vor der Nase weggeschnappt.“ — „Das ist sicher der König. Denn

sieh doch nur diesen Aufwand und diese Feierlichkeit! Als ob das etwas Besonderes wäre, wenn einer mal ein Bad nehmen will.“



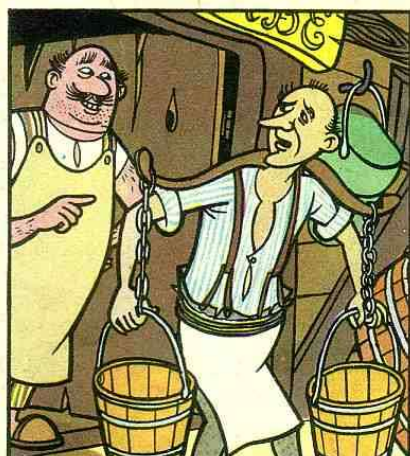
„Da fahren sie hin! Wer weiß, wann sie die Wanne zurückbringen. Vielleicht wollen nach dem König alle Minister und der gesamte Hofstaat baden.“ — „O Je, das kann ja Wochen dauern!“



„Wo können wir baden, Herr Portier?“ — „In der Gipsstraße ist eine Badestube.“



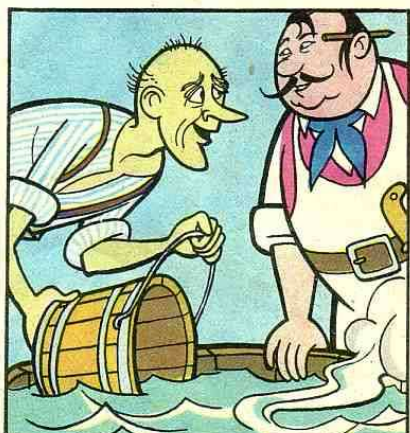
„Na, sehr vertrauenerweckend sieht dieser Tempel der Reinlichkeit auch nicht gerade aus.“ — „Ist mir egal. Wir möchten baden, Meister!“ — „Det freut mir!“



„Denn besorge man heißet Wassa, Justav.“ — „Woher denn?“ — „Is mir wurscht. Hauptsache, et is heiß.“



„Der macht et sich leicht. Ick kann nu zuseh'n, wo ick die Brühe herkrieje. Aba ick jeh einfach wieda zu Fleischer Pachulke, der hat ja immer wat Heißet da.“



„Nanu, Justav, bei euch will wohl schon wieder eenen baden?“ — „Ja, die Dooften werden nich alle.“



„Det hat ma ja grade noch jefehlt! Det is nu schon det zweete Mal, det mir det Wachbattalion vor die Beene looft. Und wenn ma bei

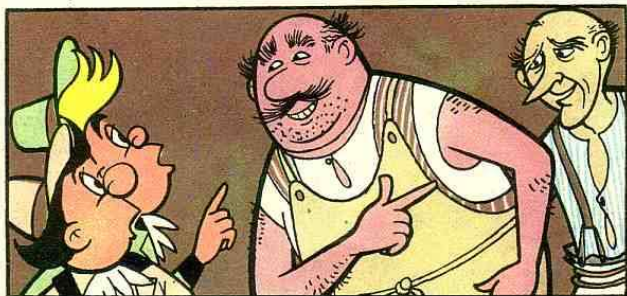
die Warterei det Wassa kalt wird, schimpfen mir die Kunden wieder aus. Schockschwerebrett, det is ma aba bald zu ville!“



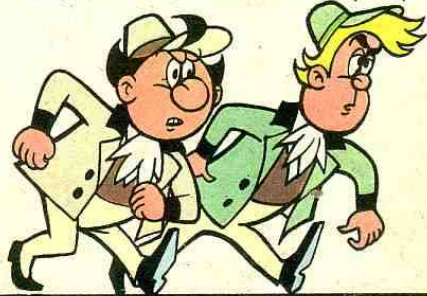
„Nimmt denn det heute jar keen Ende? Aba so is et, wenn man et eilich hat.“ — „Du, Orje, den Justav mit sein' Badewassa wer'n wa mal wieda 'n bisken ärjern.“



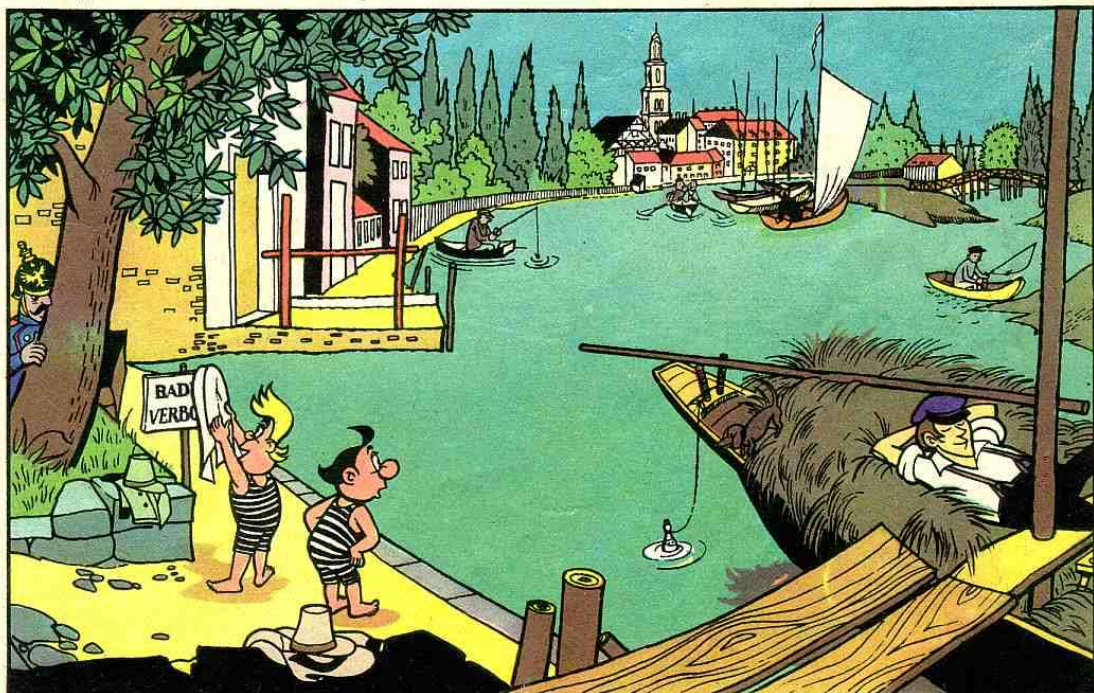
„Da sind Sie ja endlich, Gustav! Das Wasser dampft ja gar nicht!“ — „Det hat sich eben ausgedampft.“



„Geben Sie uns unser Geld zurück, Meister! Auf ein solches Bad verzichten wir.“ — „Wie ihr wollt. Aba der Justav kriegt eenen halben Jroschen.“



„Nun ist mir alles gleich! Komm, Dag, wir baden in der Spree, auch wenn es noch so streng verboten ist.“



„Man sollte lieber das Baden in solchen Badestuben verbieten als hier im Fluß.“ — „Reg dich doch nicht auf, Dig. Hier sind wir ja völlig ungestört. Und wenn wir erst einmal im Wasser sind, kann

uns der grimmigste Gendarm den Buckel herunterrutschen!“ — Der Polizist im Gebüsch knirscht mit den Zähnen. „So eine Frecheheit! Aber wartet nur, ihr werdet euch wundern!“



„Und nun hinein in das Vergnügen!“ — „Stehenbleiben, im Namen des Gesetzes!“ Wie ein Tiger springt der Gendarm aus dem Busch.



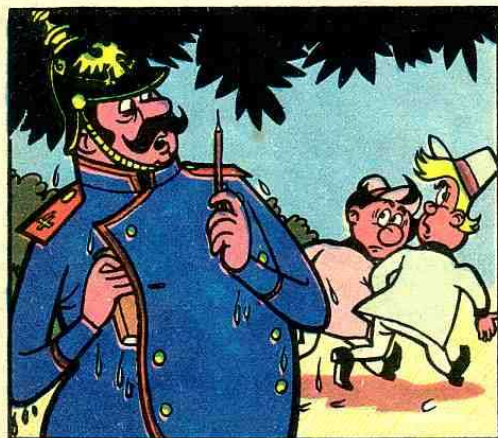
„Habe ich euch auf frischer Tat ertappt! Vorsätzliche Übertretung des Badeverbotes trotz Wahrnehmung einer Verbotstafel!“



„Dazu noch Beamtenbeleidigung durch die Äußerung, daß euch die Polizisten den Buckel herunterrutschen können. Das kostet euch etwas!“



„Laut Paragraphen 11 und 123 der königlichen Verordnung vom 3. Dezember 1712 müßt ihr drei Taler Strafe zahlen.“



„Wenn ihr die Summe nicht binnen einer Woche beim Königlichen Schatzamt einzahlt, müßt ihr zehn Tage Haft absitzen.“ — „Das war ein teures Vergnügen, Dig. Komm mit nach Hause!“



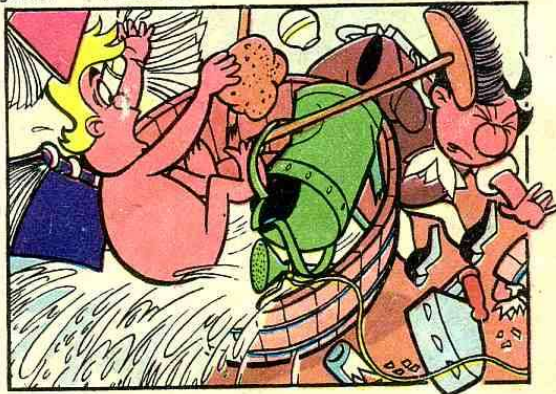
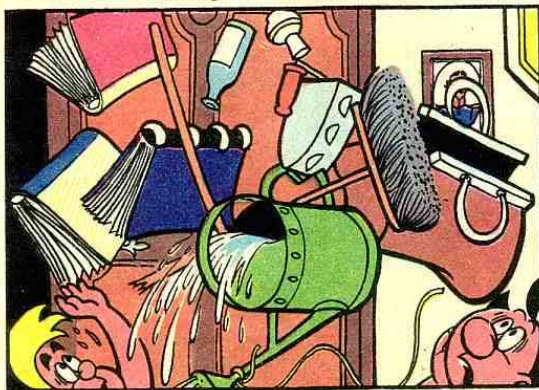
Die Digidags beschließen, zu Hause zu baden. Von ihrer Wirtin, der Witwe Emilie Kamuffke, lassen sie sich einen Eimer heißes Wasser geben. „Wozu braucht ihr denn det?“ — „Äh — nur zum Rasieren...“



„Zu dumm, daß mir keine bessere Ausrede einfiel. Hoffentlich schöpft die Wirtin keinen Verdacht. Sie würde uns die Planscherei in ihrer Wohnung nie erlauben. Darum leise, Dig!“



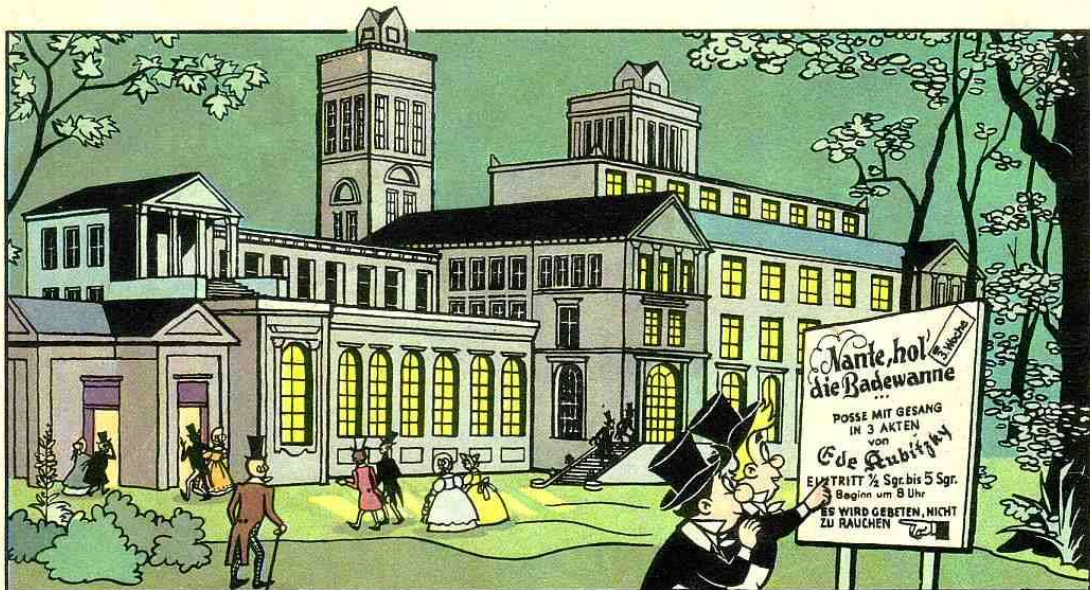
„Wie gut, daß wir Tomaten auf dem Balkon gepflanzt haben. Sonst hätten wir keine Gießkanne für unsere Brauseanlage zur Hand gehabt.“ — „Dieses Bad ist eine Wohltat für Leib und Seele, Dig.“



„Wat is denn hier los? Ach du meine Jüte, ick werd' nich wieder! Wat habt ihr aus meine jute Stube jemacht!“ — „Bitte, nur nicht aufregen, beste Frau Kamuffke! Wir werden alles wiedergutmachen!“



Die Digidags räumen das Zimmer auf und werfen sich dann in Schale, um noch ein wenig auszugehen. Ein harter Taler muß noch geopfert werden, um die Wirtin vollends zu besänftigen.



„Am besten, wir gehen in Krolls Etablissement im Tiergarten. Dort ist immer etwas los.“ — „Ein guter Vorschlag! Mal sehen,

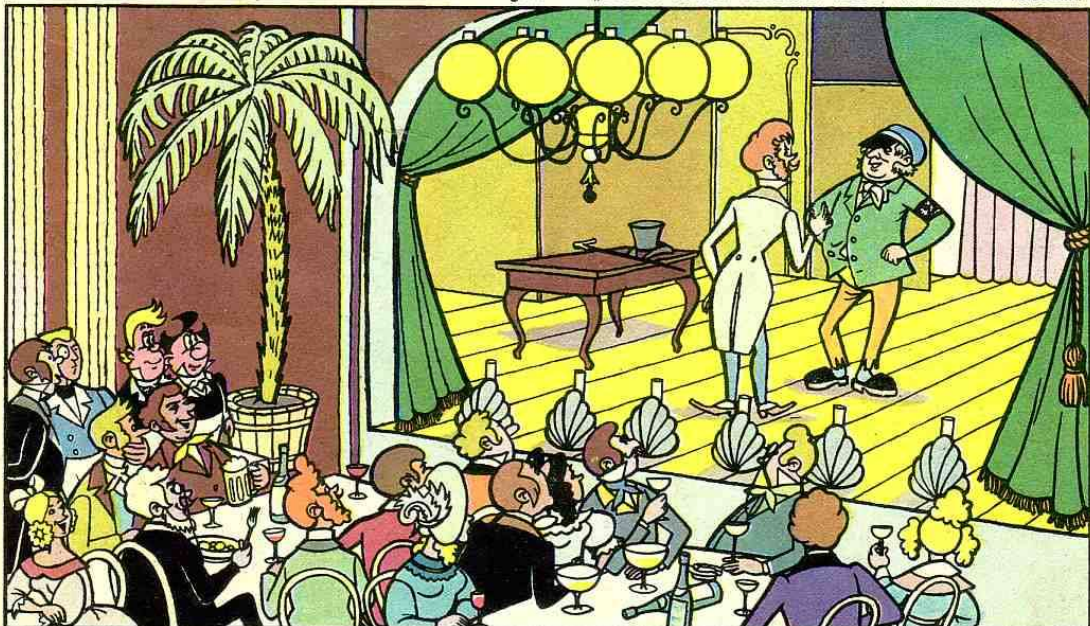
was sie heute dort spielen. Nante und die Badewanne, eine Posse mit Gesang in drei Akten“ — das paßt uns ja großartig!“



„Haben Sie noch zwei gute Plätze für uns, Fräulein?“ — „Ihr habt Glück. Sonst sind wir jeden Abend ausverkauft.“



„Aber begeben euch leise auf die Plätze, das Stück hat schon angefangen.“ — „Das ist schade. Hoffentlich haben wir nicht viel versäumt.“



„Hör zu, Nante. Du gehst also in das Hotel und fragst, ob du die Badewanne bekommen könntest.“ — „Ich will mir ja gar nicht baden.“ — „Stell dich nicht so dumm an. Ich will mich fein machen,

weil ich auf den Ball gehe.“ — „Und warum soll ich mir da baden?“ — „Du regst mich wirklich auf mit deinen dummen Fragen. Nun geh schon und bring mir die Wanne möglichst bald her.“



Wasser gibt es in der Spree,
Wasser ist im Müggelsee,
Wasser ist in jeder Kanne,
selten ist die Badewanne.

Ganz aus Wasser ist der Rhein,
und nur halb der edle Wein,
aber was hilft das dem Manne,
hat er keine Badewanne.

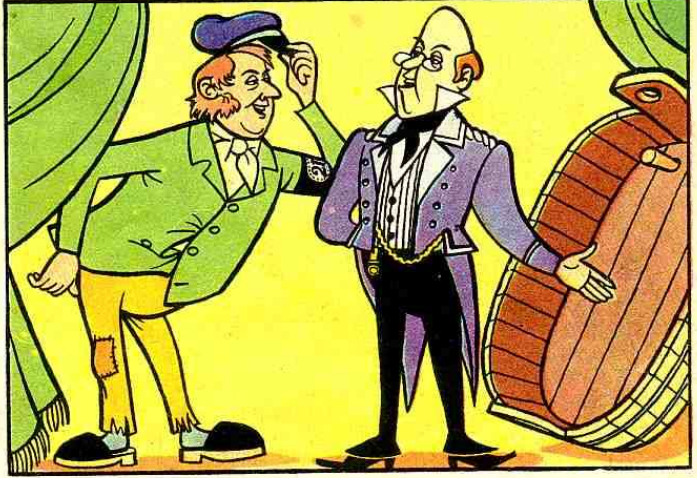


Baden kann der Wasserfloh,
selbst im Schnee der Eskimo
und im Regen Moos und Tanne —
alles ohne Badewanne.

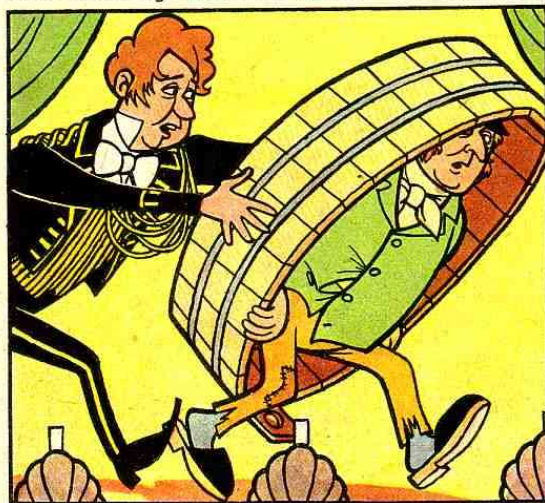
Wasser gib'ts in dieser Stadt
soviel, wie man selten hat.
Aber leider, welche Panne,
eine einz'ge Badewanne!



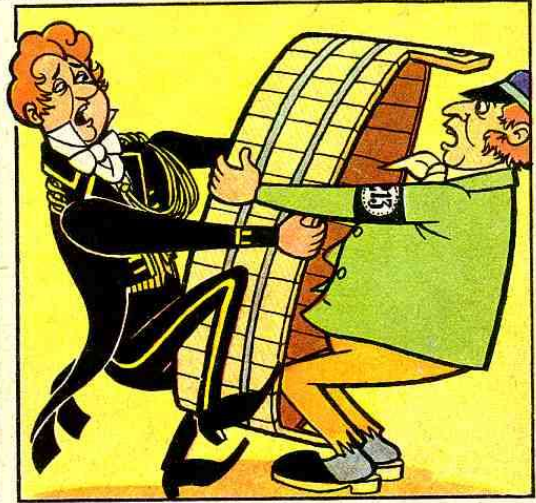
Damit ist der erste Akt zu Ende. Die Zuschauer
applaudieren lebhaft und rufen: „Ja, so ist es
auch! — Sehr richtig! — Treffend beobachtet!“



Nach kurzer Pause öffnet sich der Vorhang zum zweiten Akt. Nante betritt das Hotel.
„Ergebenster Diener, ehrwürdiger Zeitgenosse, ick — nee, det heeßt der junge Herr
Hitzenplitz will mal ganz kurz in Ihre Wanne steigen.“ — „Bitte, sie ist gerade frei.“



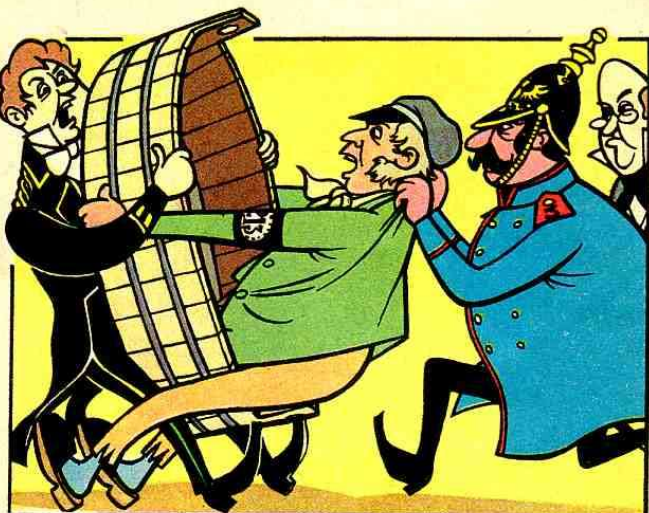
„Halt, im Namen des Königs, setzen Sie sofort die Wanne ab!“ —
„Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, det sollten Sie sich merken!“



„Geben Sie die Wanne her! Seine Majestät geruhen baden zu
wollen!“ — „Na wenn schon! Andere Leute wollen ooch baden.“



„Werden Sie nur nicht unverschämt, Sie!“ — „Det müssen Sie mir jerade sagen!“ — „Zu Hilfe, Polizei!“



„Natürlich wieder Nante, dieser alte Radaubrunder! Das ist Hausfriedensbruch in Tateinheit mit offener Widersetzlichkeit, mein Lieber. Los, mitkommen!“



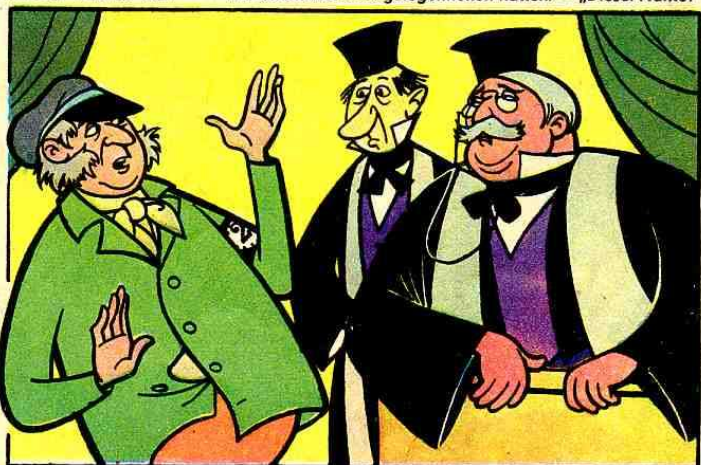
„Warum soll ich denn immer derjenige sein, der anfangen hat? Nehmen Sie doch mal den mit, der anfangen hat.“ — „Ruhe jetzt! Der Fall ist klar.“



„Es tut mir leid, Herr Kammerdiener, daß Sie durch diesen Menschen solche Ungelegenheiten hatten.“ — „Dieser Nante!“



Das war das Ende des zweiten Aktes. Wieder begeisterter Beifall und zustimmende Bemerkungen.



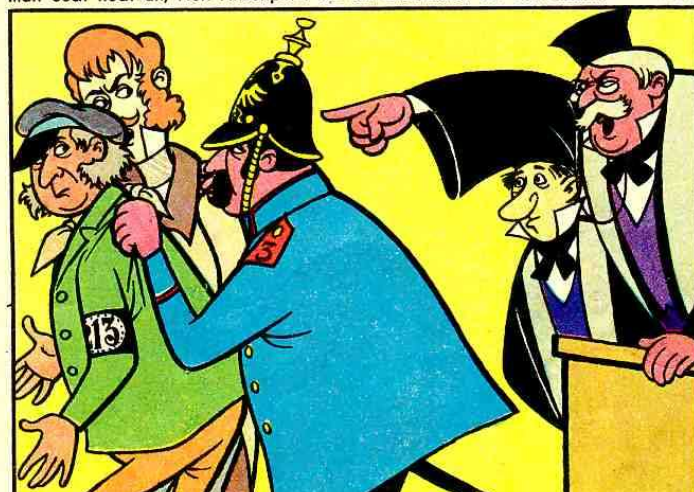
Im dritten Akt muß sich Nante vor Gericht verantworten. „Nun erzählen Sie mal, wie es zu diesem Streit kam.“ — „Der Streit kam in die Person von een' dämlichen Kerl...“



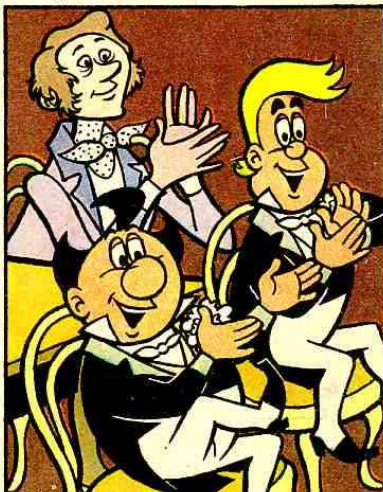
„Hier finde ich dich endlich, Nantel! Hast du dich schon wieder an einer Keilerei beteiligt, anstatt mir die Wanne zu bringen?“ – „Nu fangen Sie man ooch noch an, Herr Hitzenplitz! Ick bin unschuldig wie een Lamm!“



„Ein schönes Lamm! Ein Riesenschaf bist du! Wegen dir konnte ich nicht baden und nicht auf den Ball gehen, du Trampel!“ – „Ick bade mir in die reinste Unschuld!“



„Wachtmeister, werfen Sie den Zeugen und den Beklagten hinaus! Es wird beiden verboten, die Badewanne im Hôtel du Rome für die Dauer des nächsten Jahres zu beanspruchen oder zu benutzen.“ – „Det kratzt mir wenich, Herr Gerichtspräsident!“



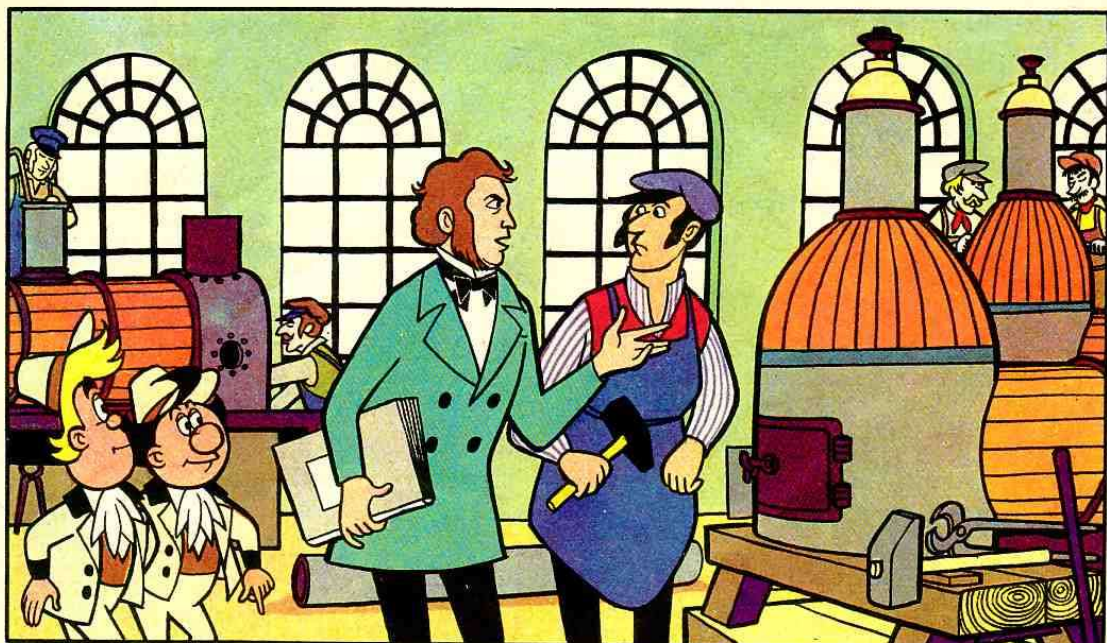
Der Vorhang fällt, das Stück ist beendet. Mit am lautesten klatschen und lachen die Digidags. „Dieses Stück war direkt dem Leben abgelauscht!“



Am Tische sitzen einige Arbeiter aus der Lokomotivfabrik von August Borsig, die den Digidags bekannt sind. Alle sind durch die Posse in eine fröhliche Stimmung versetzt worden. Nur einer ist traurig. „Wat ist denn los mit dir, Otto?“



„Ach, ick mach' mir Sorjen um den Kessel, der vermurkst worden is. Ick soll nu zusehn, wie ick den wieder hinkrieje.“ – „Wir helfen dir, Otto!“



Die Digidags reden das nicht bloß so daher, um Otto zu beruhigen. Für sie bedeutet es vielmehr ein ernstes Versprechen. Daher eilen sie gleich am nächsten Morgen in die Maschinenfabrik vor

dem Oranienburger Tor. Sie kommen gerade dazu, als der arme Otto von dem allgewaltigen Chef wegen des Kessels heruntergeputzt wird. „Dieses Ding da nimmt Ihnen kein Mensch mehr ab!“



„Doch, wir!“ rufen die Digidags. — „So? Was wollt ihr denn mit solch einem Kessel, an dem kein Maß stimmt? Und habt ihr überhaupt Geld?“ Die Digidags halten ihm grinsend ein paar Goldstücke unter die Nase.

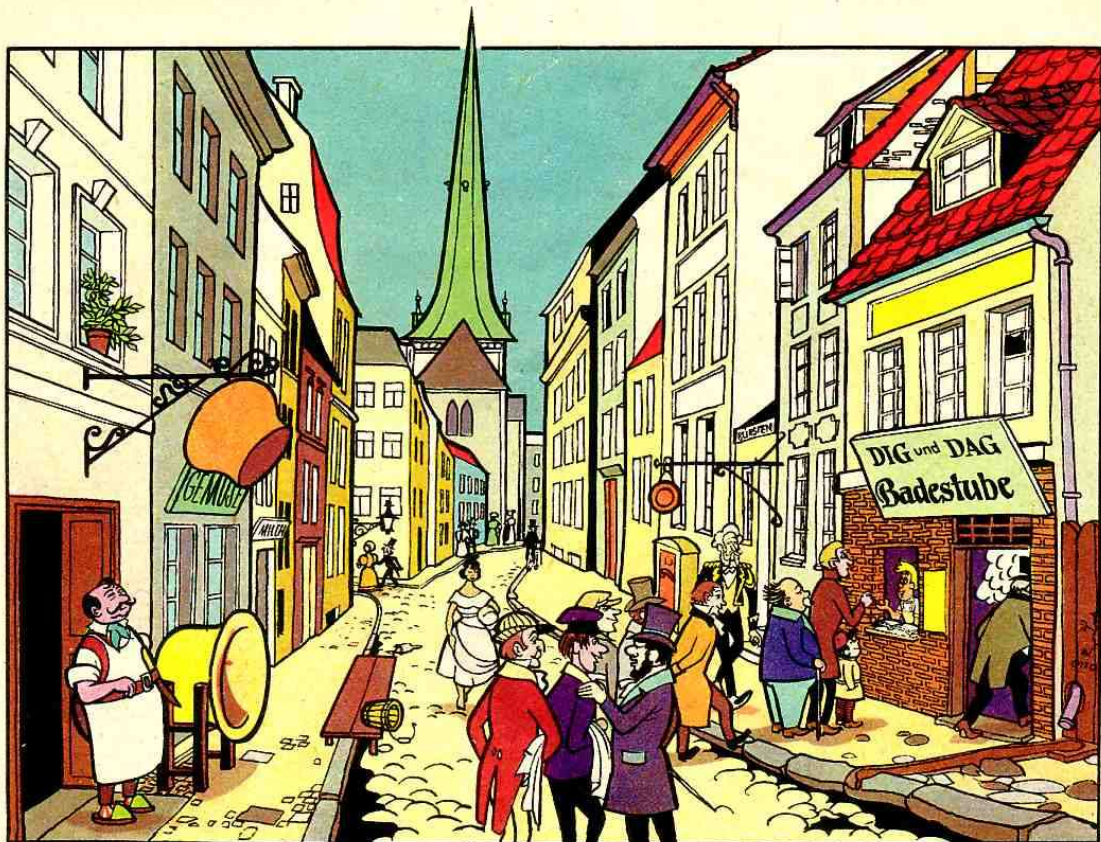


„Was für eine Frage! Sie wissen doch, daß wir ein paar einträgliche Wetten gewonnen haben. Und was den Kessel betrifft, so genügt er für unsere Zwecke vollkommen.“



So werden die Digidags Besitzer eines Lokomotivkessels, der im übrigen bis auf ein paar Ungenauigkeiten völlig in Ordnung ist. „So, und nun machen wir einen Badebetrieb auf, über den ganz

Berlin staunen soll.“ — „Mit unserem fahrbaren Heißwasserbehälter können wir Bäder frei Haus liefern.“ — „Det is 'ne Wolke! Die Leute werden euch bald die Bude inrennen, schätze ick.“



Otto hat durchaus richtig prophezeit. Die Badestube der Dige- dags in der Parochialstraße ist bald stadtbekannt wegen ihrer

Sauberkeit und ihrer flinken Bedienung. Ein Tages kommt zur Zeit des stärksten Betriebs ein Kammerherr des Königs zu ihnen.



„Macht sofort euren Wasserwagen fertig und fahrt zum königlichen Schloß! Seine Majestät wünscht ein Bad zu nehmen.“ — „Das geht leider nicht! Wir haben jetzt alle Hände voll zu tun. Wir werden den König in unserem Buch vormerken und ihm mitteilen, wann er dran ist.“



„Das ist glatte Insubordination! Mißachtung eines königlichen Befehls! Verletzung der Untertanenpflicht! Na wartet, ihr werdet eure Antwort noch bereuen!“ — „Der König kann warten wie jeder andere. Der nächste Herr, bitte...“



„Guten Tag, Herr Dag. Als Mitglied des Festkomitees zur Vorbereitung des Stralauer Fischzuges habe ich die Ehre, Ihnen eine Einladung zu besagter Festlichkeit überbringen zu dürfen. Sie werden uns doch das Vergnügen machen?“ — „Bestimmt!“



Am Abend überprüfen die Dige dags ihre Kasse und stellen fest, daß sie beträchtliche Einnahmen gemacht haben. „Wir werden von dem Geld eine große Badeanstalt an der Spree errichten. Wie findest du das?“ — „Großartig! Während des Volksfestes wird sie eingeweiht!“



Wenn bei Strolau der berühmte
Fischzug bunt die Spree belebt,
wirft sich Minna ins Geblümte,
das sie doppelt stark parfümte,
was das Selbstbewußtsein hebt.

Angelockt durch Hornsignale,
naht der Jüngling Ede froh.
Ebenfalls in flotter Schale
will er tanzen hier im Saale.
Tja, die Jugend ist mal so.

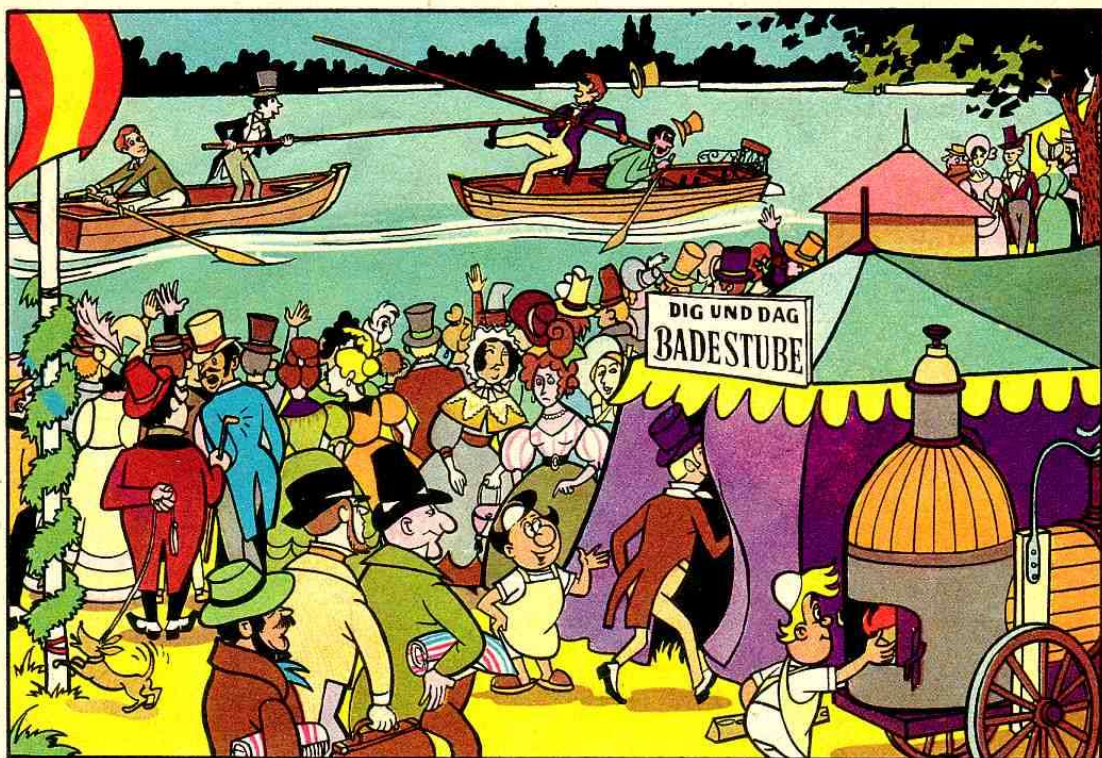
Doch er bleibt in jedem Falle
erst mal hier am Ufer stehn,
denn er will ja, so wie alle,
die fidele, derbe, pralle
Fischerzunft von Strolau sehn.



Ensig tummeln sich die Kähne
mit dem schönsten Blumenflor.
Vorsichtshalber flieh'n die Schwäne
fort aus ihrer Stammdomäne
und ziehn stille Wasser vor.

Doch ein Fischer scheut mitnichten
wildbewegtes kühles Naß.
Ja, selbst außerhalb der Pflichten
will er nicht darauf verzichten
und hat immer was im Faß.

Neue Hornsignale tönen
durch des Sommertages Glanz.
Was an Töchtern und an Söhnen
Beine hat, das will nun frönen
dem geliebten Schwoof und Tanz.



So schnell, wie die Digidags gehofft hatten, läßt sich der Plan zur Errichtung einer Badeanstalt nicht verwirklichen. Aber wenn ihnen die Bürokraten auch noch so große Schwierigkeiten machen,

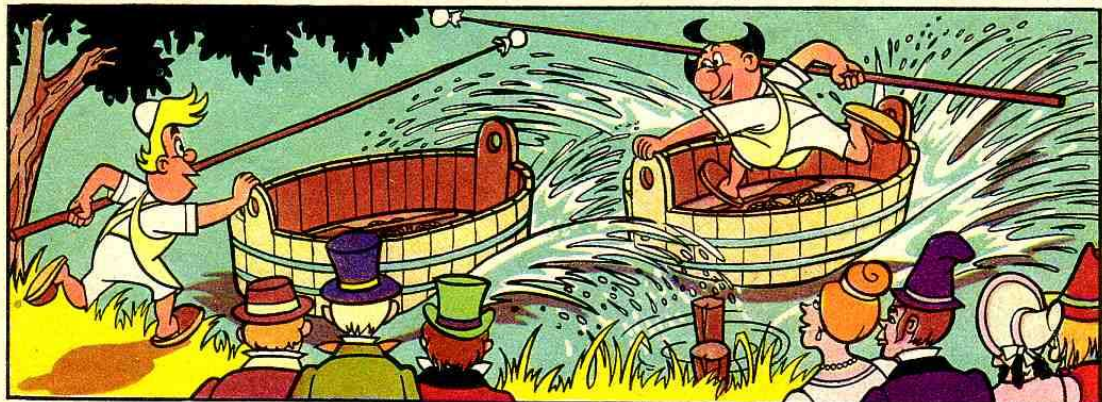
sie können nicht verhindern, daß die beiden ein Badezelt auf der Festwiese errichten. Während auf der Spree ein zünftiges Fischerstechen stattfindet, herrscht im Zelt schon Hochbetrieb.



Da kommen zwei Herren des Festkomitees angelaufen. „Wir brauchen noch eine komische Einlage! Wie wäre es, wenn ihr in euren Badewannen beim Fischerstechen mitmachtet?“ — „Ja, schon, aber ...“

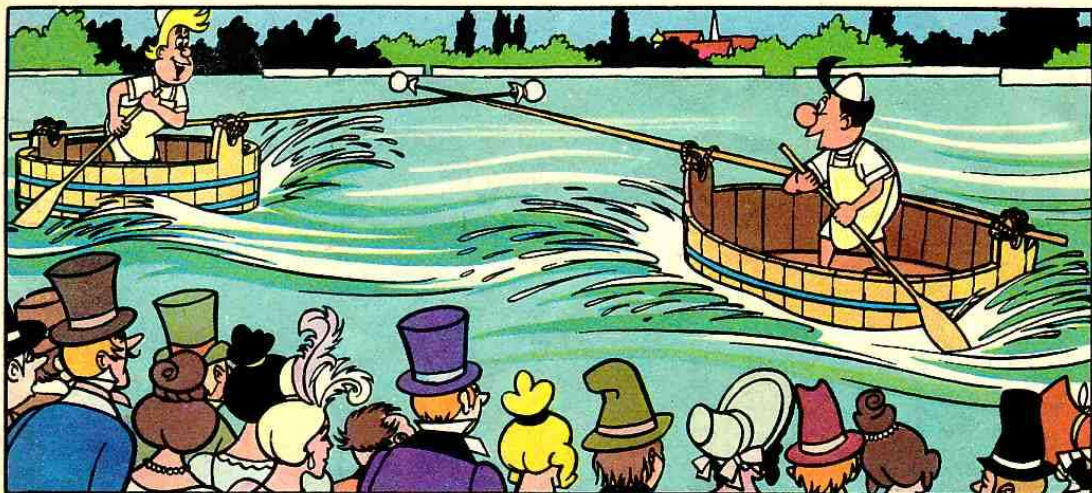


„Was, aber? Habt ihr Angst?“ — „... aber wir müssen noch drei Badegäste bedienen, die schon lange darauf warten, daß sie drankommen.“ — „Macht nur mit! Soviel Zeit haben wir noch!“



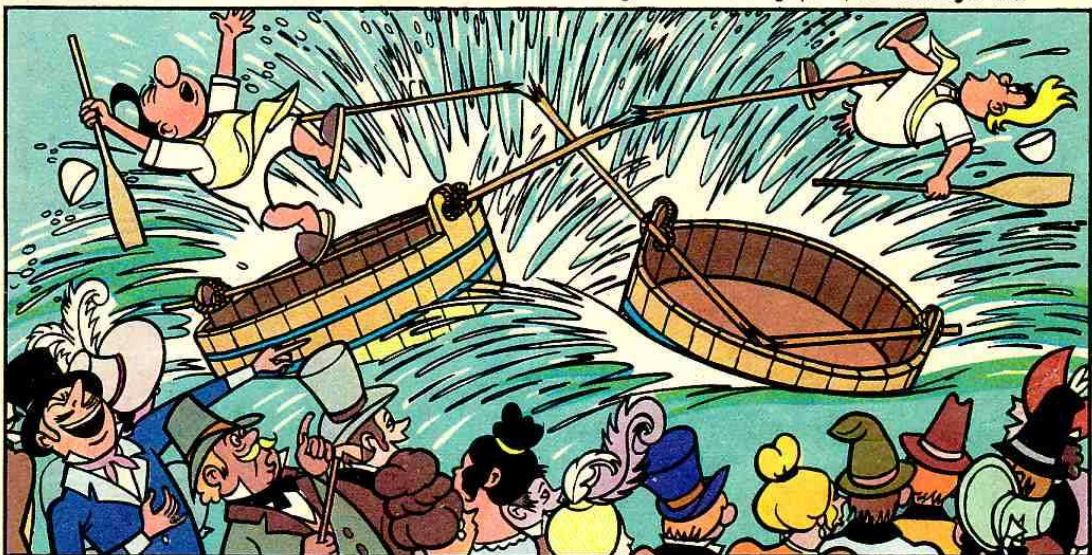
„Vielen Dank! Sie sollen sehen, es wird nicht lange dauern, bis ich Dig aus der Wanne geschubst habe.“ — „Das stellst du dir

so einfach vor! Bevor du dazu kommst, zappelst du schon wie ein Frosch im Wasser.“ — „Also los, det woll'n wir seh'n!“



„Komm her, du Angeber! Nun zeig, was du kannst! Aber du wirst keine Gelegenheit dazu haben, schätze ich!“ — „Nimm nur nicht

den Mund so voll, Dig! Du weißt ganz genau, daß ich dir in allem überlegen bin.“ Alle sind gespannt, wer wohl siegen wird.



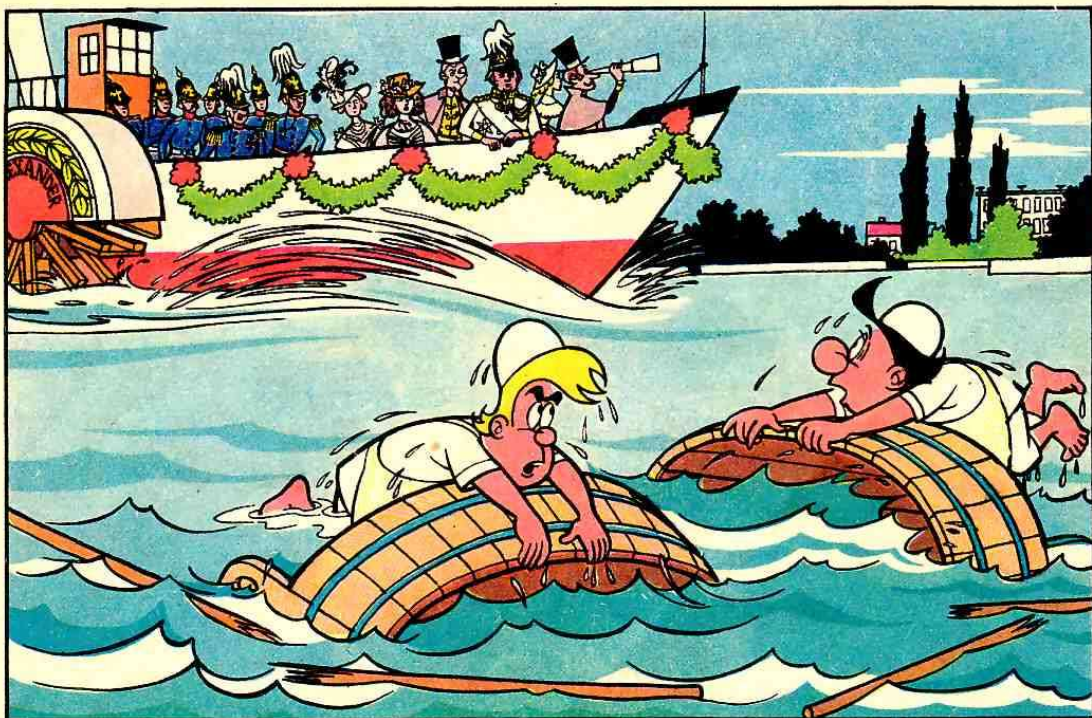
„Nimm dich in acht, du!“ — „Nein, du!“ Und dann bumst es. „Uff det hab' ich jewartet!“ — „Nach meinen Berechnungen konnte dies

Ergebnis nicht ausbleiben. Die Gesetze der Mechanik, insbesondere ...“ — „Schon jut, Professeren. Lachen Se man lieber!“



„Schade, nu is et schon vorbei. Ik würde sagen, Dag hat verloren.“ — „Warum denn gerade dor? Dig liejt ja ooch im Wassal!“

— „Vom logischen Standpunkt aus kann man behaupten, daß beide gesiegt beziehungsweise verloren haben.“ — „Det is richtig!“



„So, das haben wir nun davon! Die Strömung wird uns sonstwohin treiben.“ — „Wir kommen ausgerechnet einem Dampfer in die

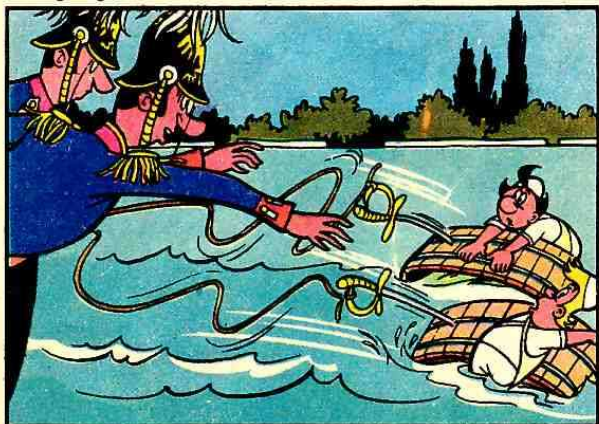
Quere. Wenn ich mich nicht irre, ist es übrigens der ‚Alexander‘, auf dem der König den Stralauer Fischzug besuchen wollte.“



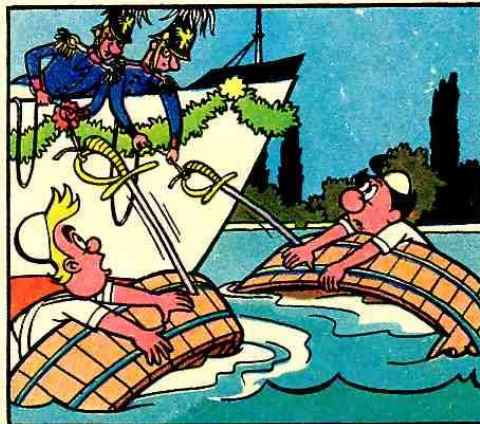
„Ha, was sieht mein königliches Adlerauge! Sind das nicht die Digidags, die da Allotria treiben?“ — „Zu Befehl!“



„Dafür haben sie also Zeit, und dazu benutzen sie ihre Badewannen! Und mich wollten sie nicht baden lassen! Sofort festnehmen!“



„Hast du Worte, Dag? Wir werden regelrecht harpuniert!“ — „Was wunderst du dich, Dig? Hauptsache, wir werden jetzt endlich gerettet.“



„Befehl des Königs! Ihr habt euch ohne Widerstand an Bord nehmen zu lassen!“ — „Wir haben ja gar nichts dagegen!“

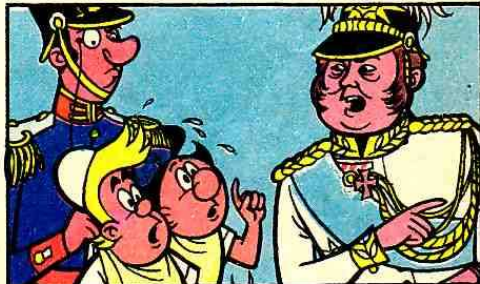


„Was fällt euch denn eigentlich ein, in meinem Fahrwasser herumzupaddeln! Ausgerechnet ihr, die ihr meinen königlichen Zorn schon

einmal erregt habt, wagt es, meinen allerhöchsten Unmut erneut hervorzurufen!“ — „Verzeihung, Majestät, Sie irren sich...“



„Stellt euch doch nicht so harmlos! Ich kenne euch ganz genau! Erst neulich habt ihr mich trotz meines Befehls nicht baden lassen.“ — „Aber da waren Sie ja auch noch gar nicht an der Reihe, Majestät.“



„Das bestimmt ihr doch nicht, wann ich an der Reihe bin! Ihr werdet jetzt euren Krepel hier zusammenpacken und mit mir nach Berlin kommen.“ — „Aber es warten doch noch drei Badegäste auf uns!“ — „Wollt ihr wohl gehorchen!“



Die drei Badelustigen warten schon ungeduldig auf die Rückkehr der Digidags. „Na, da seid ihr ja endlich! Bekommen wir jetzt

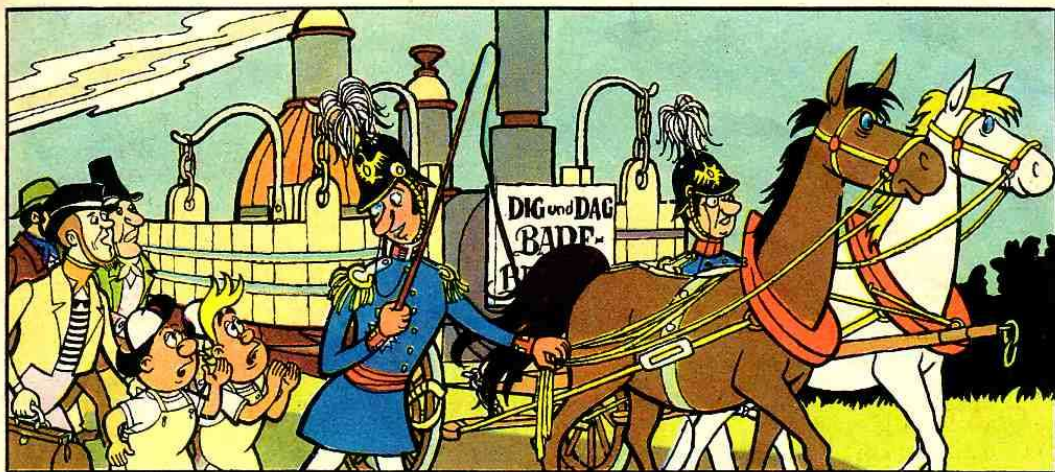
gleich unser Bad?“ — „Da müßt ihr schon mit nach Berlin kommen und warten, bis der König gebadet hat.“ — „Das ist unerhört!“



„Wenn ihr euer Badezelt nicht selber abbrechen wollt, dann werden wir es tun.“ — „So warten Sie doch nur so lange damit, bis wir

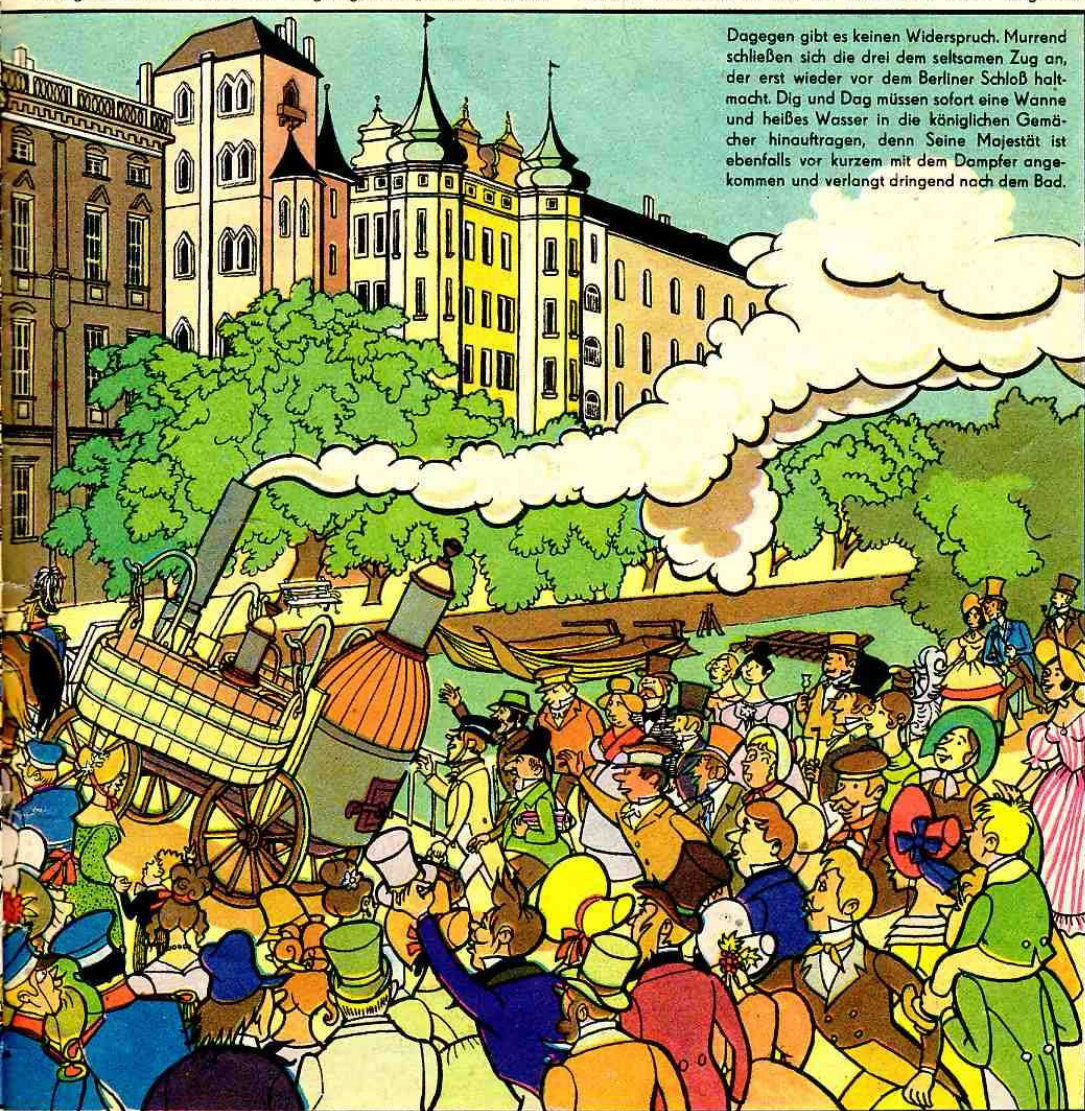
unsere letzten drei Kunden bedient haben!" — „Jawohl, es darf sich hier niemand mehr vordrängeln, auch der König nicht!"



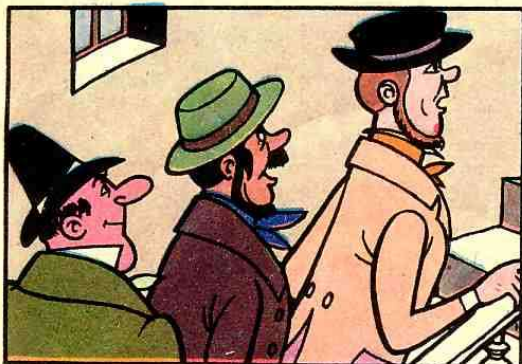


Alles Jammern und Bitten der Digidags und der drei verhinderten Badegäste läßt die Gendarmen völlig ungerührt. „Befehl ist Befehl!

Wenn Seine Majestät geruhen, fertig zu sein, wird er durch allerhöchsten Kabinettslerlaß auch die Badewanne wieder freigeben!“



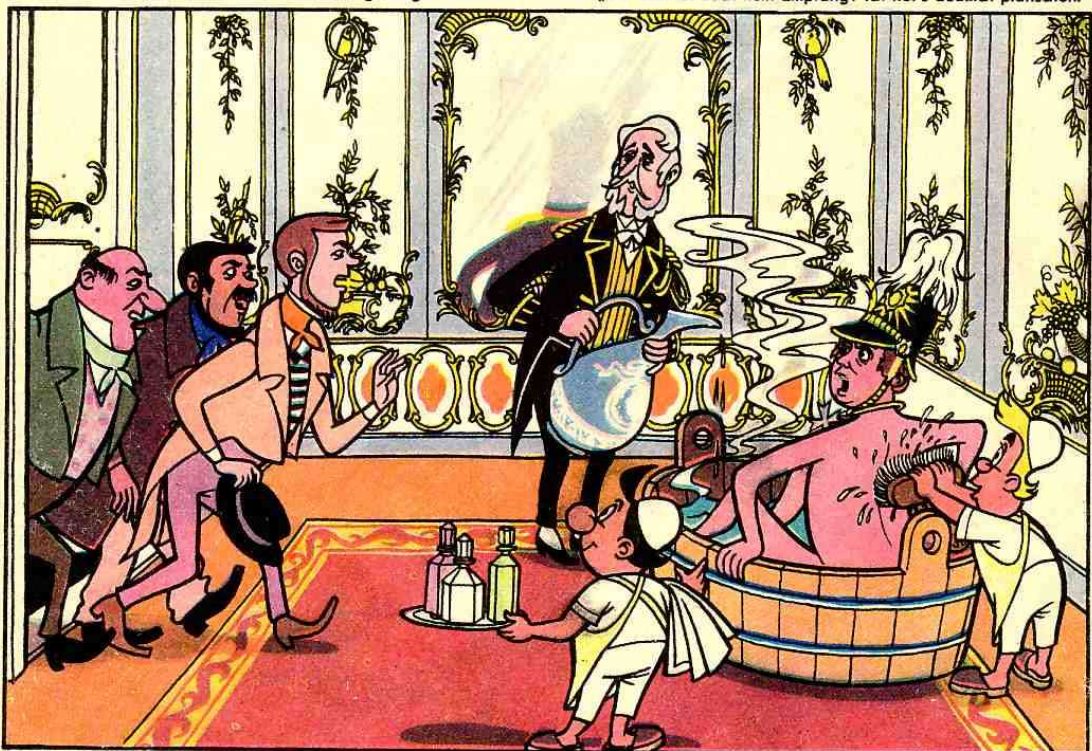
Dagegen gibt es keinen Widerspruch. Murrend schließen sich die drei dem seltsamen Zug an, der erst wieder vor dem Berliner Schloß haltmacht. Dig und Dag müssen sofort eine Wanne und heißes Wasser in die königlichen Gemächer hinauftragen, denn Seine Majestät ist ebenfalls vor kurzem mit dem Dampfer angekommen und verlangt dringend nach dem Bad.



„Kommt mit! Wir werden dem König sagen, daß eigentlich wir dran sind. Was recht ist, muß recht bleiben!“ — „Und wenn er schon vor uns badet, dann soll er sich gefälligst beeilen.“



Durch einen unbewachten Nebeneingang gelangen die drei ins Schloß und pirschen sich bis zu den königlichen Privatgemächern vor. „Da drin ist doch kein Empfang! Ich hör's deutlich planschen.“



„Das haben wir uns doch gedacht! Majestät, wir sind gekommen, um Ihnen zu sagen, daß wir es nicht in Ordnung finden, daß Sie

sich vorgedrängt haben.“ — „Nun schlägt's dreizehn! Ein König darf alles, er darf sich auch vordrängeln, wann und wo er will!“



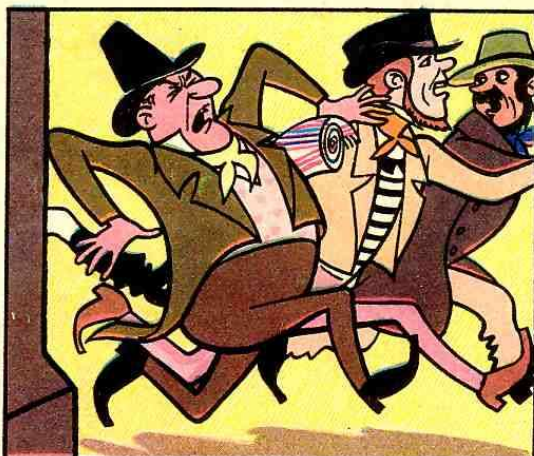
„Wer hat hier überhaupt zu bestimmen, ihr oder ich? Nächstens werdet ihr noch kommen und mir vorschreiben wollen, wie ich zu regieren habe! Na, das wäre ja noch schöner. Hat man Worte!“



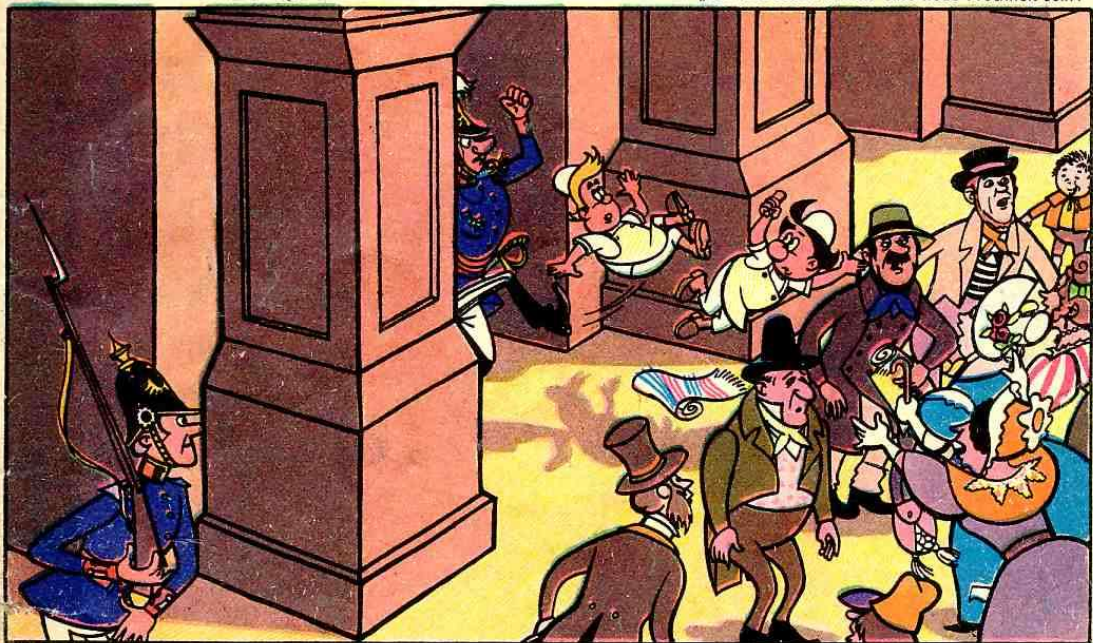
„Flügeladjutant Graf Holtzenklotz-Hobelspan, werfen Sie diese drei frechen Eindringlinge hinaus, damit ich endlich in Ruhe mein Bad genießen kann!“ — „Zu Befehl, hinauswerfen!“



„Ihr könnt noch von Glück sagen, daß Majestät so gnädig mit euch verfährt. Er ist eben ein ungewöhnlich milder Herrscher.“



„Dann sagen Sie ihm, daß wir uns für diese milde Behandlung bedanken.“ — „Soll das schon wieder eine neue Frechheit sein?“



Das vom Unglück verfolgte Kleeblatt wird von den besorgten Ehefrauen erwartet. „Da seid ihr ja endlich, ihr Dickköpfe! Sofort

kommt ihr mit nach Hause!“ Am Schloßportal ertönt neues Rumpeln und Geschimpfe. Die Dagedags werden hinausgeworfen.



„Wodurch habt ihr euch denn die Ungnade des Königs zugezogen?“ — „Dag wollte ihn mit der Bürste abschrubben, aber die Bürste war ihm zu hart. Daraufhin hat er uns die Gewerbeerlaubnis entzogen.“



„Aber dafür haben wir ihm sein Badevergnügen gründlich verdorben. Ich habe ihm nämlich noch rasch den Stöpsel aus der Wanne gezogen. Nun sitzt er auf dem Trockenen.“

MOSAİK - Bilderzeitschrift der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ im Verlag „Junge Welt“ - Berlin W 8 - Verantw. Redakteur: Hans Ehrhardt - Gestaltet im Mosaik-Kollektiv - Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR - Druck: C. G. Röder, Leipzig III/18/2



Merkwürdige Aufträge bekommen die Digidags! Diesmal sollen sie die Anlage der Zitadelle von Magdeburg ausspionieren. Aber wozu, möchtet ihr wissen? Das bleibt vorläufig noch geheim. Ihr erfahrt es erst im nächsten MOSAIK.

MOSAIK